



Information

Westdeutscher Rundfunk D 5 Köln 1 Appellhofplatz 1

Telefon (0221) 2201 Telex 8882575

Pressestelle

28.3.1974  
73/74

Intendant Klaus von Bismarck:

Zum Abschied von Dr. Fritz Brühl

=====

(Anläßlich eines Empfangs am 28.3.1974)

-----

Das Wort Abschied hat keinen hellen Klang, - aber wenn einer nicht verabschiedet wird, sondern sich nach Brauch und eigenem Willen in die größere Freiheit und Ruhe des beginnenden Alters begibt, so sind die Empfindungen der Umstehenden zwiespältig: Soll man kondolieren, darf man gratulieren? Zum Glück gibt es etwas, was an beidem teil hat; den Dank. Direktorenämter sind ja oft langlebig, Intendantenfristen manches Mal begrenzter. Aber immerhin: Ich war von 1952 bis 1953 Verwaltungsratsmitglied im NWDR. In dieser Eigenschaft bin ich Fritz Brühl zunächst begegnet. Und seit 1961 habe ich Ehre und Bürde, an der Spitze des WDR zu stehen, mit Dr. Brühl eng zusammen zu arbeiten. Das müßte eigentlich ausreichen, um den Dank aus eigener Kenntnis zwar nicht vollständig, aber mit vielen persönlichen und sachlichen Erfahrungen untermauert zu begründen. Dr. Fritz Brühl hat das Amt des Programmdirektors wahrgenommen, seitdem es diese Aufgabe gibt, und als Chef der Hauptabteilung Politik war er sogar vom Anfang des Westdeutschen Rundfunks an dabei. In der Januar-Februar-Nummer unserer Hauszeitschrift "Fünkchen" kann man es nachlesen, geschrieben von einem, der auch von Anfang an dabei war und noch immer dabei ist, sogar heute in diesem Raum: Vom Vorsitzenden des Rundfunkrats, Oberbürgermeister August Seeling: "Zwei Tage vor Heiligabend", so berichtet er, "am 22. Dezember 1955, stellte in Duisburg Intendant Hartmann auf einer Landespressekonferenz als neugewonnenen Mitarbeiter Dr. Fritz Brühl vor, Leiter der Hauptabteilung Politik". Es wird im Sinne Fritz Brühls und aller hier anwesenden Weggenossen von damals sein, wenn ich die Gelegenheit benutze, dem Mann übers Grab hinaus ein Wort aufrichtigen Respekts zu sagen, der erst als Intendant des Funkhauses Köln im NWDR und dann als Gründer des WDR den Kern der Crew dieser Anstalt zusammengestellt hat: Hanns Hartmann. Seit er damals Fritz Brühl präsentierte, sind achtzehn Jahre vergangen und ein Vierteljahr dazu. Ich freue mich, daß außer dem erwähnten Zeugen der ersten Stunde noch andere Kollegen und Freunde aus jener Zeit unter uns sind. Ich fühle mich angesichts solcher Tradition zwar nicht mehr als Neuling - wir sind auch als Landessender für Nordrhein-Westfalen ja hier in dieser Sache nicht unbedingt einem westfälischen Zugehörigkeitsrhythmus unterworfen -, aber Sie werden verstehen und ich bin mir wohl bewußt, daß die

Rundfunk-Pioniere der ersten Schritte nach 1945 noch durch eine besondere Solidarität verbunden sind. Immerhin: gewisse Leiden und Sorgen und dazu die Hilfen guter Kollegen lassen vielleicht selbst einen Intendanten rascher reifen. Es kommt allerdings zu meinen Lasten und zu Dr. Brühls Gunsten hinzu, daß er, als er zu uns ins Haus gerufen wurde, schon als gestandener Mann von der Presse kam. Er konnte in seiner ganzen Arbeit und auch mir gegenüber die Eigenständigkeit eines erfahrenen Mannes vom Metier bewähren, der von der Pike an gedient hat, in schweren, sehr schweren und etwas leichteren Zeiten.

So ist er übrigens - in Klammern gesagt - die bemerkenswerte Mischung eines Urhessen, eines Original-Frankfurters und eines echten Kölners geworden; wer ihm, der so genau, korrekt und subtil nicht nur zu formulieren, sondern auch zu artikulieren weiß, mit gespitztem Ohr zuhörte wie ich, z.B. in vielen Direktorenrunden, kann die Stadien eines Lebensweges in seiner Stimme aufs Angenehmste vereinigt finden.

Das war, verehrte Gäste, Damen und Herren, verehrte Frau Brühl, lieber Kollege Brühl, so etwas wie eine Einleitung. Nun ist zum eigentlichen Geschäft zu kommen, zu Fritz Brühls Arbeit hier im Haus. Morgen werden wir uns aus gegebenem Anlaß - viele hier im Raum wissen, worauf ich anspiele - über das Verhältnis von Politik und Kultur unterhalten. Nun: In Fritz Brühl hatte das Haus einen Mann, der exemplarisch im Schnittpunkt der beiden Bereiche lebt. Der langjährige Chef der Politik dieses Hauses ist selber musisch im überlieferten Sinn des Wortes, ein Mann der Literatur zum Beispiel, der es fertig bringt, seine Freunde an jedem Neujahrstag mit einem wahren Kabinettsstück zu erfreuen. Er ist ein Kenner und Liebhaber der Musik, ein Althumanist sozusagen. Aber er weiß auch, daß heute die Inhalte der beiden Begriffe, Kultur und Politik, in einem spezifischen Sinn voneinander untrennbar und abhängig sind, ja daß sie in der heißesten Kernzone geradezu miteinander verschmelzen und eins werden. Nicht jeder Mitarbeiter kann in gleichem Maße an den Spezialitäten der beiden Bereiche interessiert sein, aber je zahlreicher und gewichtiger die Frauen und Männer werden, die in dieser Hinsicht geradezu austauschbar sind, um so besser für das Haus, für die Politik und für die Kultur. Nun ist da ja bekanntlich auch noch die Hauptabteilung Musik. Die Überlieferung, der Sachzwang des Programms, das Gewicht der Reproduktion, das Eigengewicht der Klangkörper und vieles andere haben dieses Stück Kultur, das man in der Presse im Feuilleton mitgewürdigt findet, im Hörfunk von der Kultur getrennt.

Wir sind ja nebenbei auch noch eine Allzweckbühne für Oper, Konzert, Kammermusik und allerlei Sorten Unterhaltung. Als Fritz Brühl vom Chefredakteur und Hauptabteilungsleiter zum Programmdirektor avancierte, war er für alle drei Bereiche gerüstet. Es wurde ihm nicht schwer, für die Musik im Programm und nicht zuletzt für die Klangkörper des WDR seinen Anteil an der Verantwortung zu übernehmen; er hat von vornherein ein besonderes Verständnis für sie

und ihre Aufgaben gehabt. In der heutigen rundfunkpolitischen Lage kann ein Intendant nur durch entschlossene Delegation und in vielen Bereichen nur als "princeps inter pares", d.h. nach kollegialer Beratung führen. Ich bin Ihnen, lieber Herr Dr. Brühl, auch persönlich sehr dankbar, daß ich die Sache der Hauptabteilung Musik in dieser Weise an Sie, einen engagierten und sachkundigen Schutzpatron der Musik in unserem Hause delegieren konnte, gerade weil mir die Sache der Musik im Programm und auch persönlich so wichtig ist.

In alledem ist Fritz Brühl etwas geblieben, was er von Beginn seines Berufslebens an gewesen ist: ein Journalist. Viele Zeitungsleute und Schriftsteller auch der mittleren Rangklassen lieben es heute, sich Publizisten nennen zu lassen oder gar sich selber so zu nennen. Es hat Fritz Brühl weder an Publizität noch an Publikationen gefehlt, aber ich glaube, ihn recht zu verstehen, wenn ich meine, er werde sich lieber mit jenem bescheidenen Ehrennamen nennen lassen. Durch seine Herkunft und Grundeinstellung hat er Presse und Rundfunk niemals als feindliche Brüder, sondern gewiß nüchtern als partielle Konkurrenten, vor allem aber als einander ergänzende Kräfte und Methoden gesehen, für die der Oberbegriff Journalismus Geltung hat, - wenn er auch keineswegs alle Sparten der Programmarbeit im Funk deckt. Sehr gut steht Fritz Brühl allerdings mit der res publica, und wenn sich der Publizist nicht vom Publizieren, sondern von der Republik ableitete, dann dürfte man ihn ganz und gar so nennen, ihn, einen liberalen Demokraten und demokratischen Liberalen mit dem gehörigen Einschlag von Solidarität, der es erlaubt, ihn auch einen Sozialisten zu nennen, nicht von der ideologischen Sorte, sondern von der humanen und pragmatischen. So war und ist er in der schwierigen Lage derer, die es in den eskalierenden Gegensätzen unserer Gesellschaft fertigbringen müssen, das, was ausgetragen werden muß und in dem man selber vor der Geschichte Partei ergreifen muß, zu verbinden mit Ausgleich, nämlich mit vernünftigem Verständnis für Polarität, die mindestens zum Teil jene Gegensätze bestimmt, und vor allem mit humaner Toleranz. Das gilt für die Politik und Kultur der Welt und der Bundesrepublik, und es gilt nicht zuletzt für jede Rundfunkanstalt unseres Landes.

Ein Programmdirektor ist kein Mann, der ein Programm dirigiert. Auch der Intendant, der gemäß der lateinischen Bedeutung seines Titels "seine Aufmerksamkeit auf alles zu richten hat", ist kein dirigierender Oberdirektor. Der Programmdirektor ist mit ihm zusammen fürs Programm erstverantwortlich, so könnte man es nennen. Auch wenn dieses unser Haus, dessen Programm auch weiterhin und immer von einem so engagierten Staatsbürger erstverantwortet werden möge, gemäß Gesetz, Statut, Einsicht und Gewissen loyal dem Staat gegenüber und loyal in ihm wirkt, (- und gerade um dieser Wirkung willen -) bedarf es der Unabhängigkeit. Sie ist dem Haus garantiert, aber nicht immer und nicht jederzeit wetteifern alle Beteiligten darin, diese Norm zu erfüllen. Politik hat mit Macht zu tun, sehr verschiedenen Formen von Macht. Fritz Brühl jedenfalls

ist immer wieder mit Überzeugung und Elan für die Staatsunabhängigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks der Bundesrepublik eingetreten. Das danke ich ihm.

Ein lauter Streiter vor dem Herrn ist er allerdings nicht. Sein Sinn für gepflegte Formen ist das Ergebnis einer gepflegten, einer - ich möchte sagen: "leisen" Intelligenz. Wenn er im Streß eines komplizierten und temperamentvoll lebenden Hauses gelegentlich scheu oder verletzlich erschien, so entsprang solche Reaktion seiner gebildeten und ausgebildeten Sensibilität. Aber sollte jemand hier sein, der diesen bescheidenen Ansatz einer persönlichen Charakterisierung so mißversteht, als wollte ich einen präraphaelitischen Epheben schildern, dann, bitte, möge er ihn nur anschauen, wie er da steht. Er ist nicht nur aus Sehnen und Nerven zusammengesetzt, sondern auch aus Knochen und etwas Fleisch; wenn Sie ihn wie ich in diesem Augenblick des dankbaren, aber auch nicht beschönigenden Nachdenkens ins Auge fassen, so empfehle ich Ihnen: Halten Sie sich an seine Augen und an seinen schmunzelnden Mund. Daß seine Zunge und sein Gaumen mit Behagen guten Wein kosten, daß er Freude an heiterer Menschlichkeit hat, steht ihm im Gesicht geschrieben. Wenn Sie sich unter den Anwesenden seine Sekretärinnen herausuchen, dann werden sie bemerken, daß auch ihre Gesichter seine Menschenfreundlichkeit widerspiegeln, natürlich auf der Basis ihrer eigenen. Fritz Brühl könnte freilich nicht so herzlich unter und mit anderen leben, wenn er es nicht auch verstünde, sich auf seinen privaten Raum zurückzuziehen. Wenn man in der Mitverantwortung für den Zirkus Rundfunk mit ausreichender Distanz und Souveränität bestehen soll, bedarf man der privaten Existenz. Sie muß allerdings danach sein. Zu diesem Zweck hat er rechtzeitig seine Frau gefunden oder sich von ihr finden lassen - ich bin über die Details nicht unterrichtet. Jedenfalls hat der Westdeutsche Rundfunk wahrhaftig heute guten Grund, auch der verehrten Gattin Fritz Brühls zu danken. Ich wünsche in unser aller Namen ihnen beiden die gute Fortsetzung eines reichen Lebens, dieselbe interessierte, offene Menschlichkeit wie bisher in neuer Ruhe.